

Die Bücher der Könige

Der Titel „die Bücher der Könige“ ergibt sich aus ihrem Inhalt. Die Regenten werden zu einem Leitfadens, etwa vier Jahrhunderte der Geschichte Israels und Judas darzustellen. Das Auf und Ab dieser Geschichte, ihr Gelingen und Misslingen bis zum gravierenden Einschnitt, der Zeit des Exils, kommen zur Sprache. Diese Geschichte wird gedeutet und interpretiert, vor allem indem Gründe, meist religiös-theologische, für ihren Verlauf beigebracht und Einsichten abgeleitet werden. Dies wird nicht um seiner selbst willen beschrieben, sondern dem Gottesvolk zur Orientierung angeboten: Was gehört zu ihm aufgrund der eigenen Vergangenheit auch dazu, und was läßt sich daraus für Gegenwart und Zukunft ableiten?

Das erste und das zweite Buch der Könige bildeten ursprünglich ein einziges Buch. Entsprechend haben die jüdischen Gelehrten, die den Text sorgfältig überlieferten (die Masoreten), ihre Schlußdaten nach 2 Kön 25 auf beide Bücher bezogen. Danach stellt 1 Kön 22,6 statistisch gesehen die Mitte des Buches dar. 1 Kön endet auch mit keinem abgerundeten Schluss, vielmehr werden dessen letzten Verse zu König Ahasja 22,52-54 unmittelbar in 2 Kön 1,1-18 fortgesetzt. Die antike griechische Bibelübersetzung, die Septuaginta, hat wohl aufgrund des beträchtlichen Textumfanges die Zweiteilung vorgenommen, der auch die lateinische Übersetzung, die Vulgata, folgt. Erst ab dem 15. Jh. n. Chr. fand die Einteilung Eingang in den hebräischen Text. Was in den Ausgaben der Bibel also zwei Buchüberschriften trägt, will doch vom Konzept her als ein zusammenhängendes, planvoll angelegtes Werk wahrgenommen werden.

Das Werk beginnt nicht mit den ersten beiden Königen. Bereits die zwei Bücher Samuel schildern die Herrschaft Sauls und Davids. So sieht die Septuaginta die Samuel- und Königsbücher als die vier Bücher „der Königsherrschaften“ an. 1 Kön setzt in seinen beiden Eingangskapiteln bei den letzten Tagen Davids ein. Welcher Sohn seine Nachfolge antritt, ist zunächst noch strittig und umkämpft. Salomo fällt dies Erbe Davids zu. Diese Kapitel knüpfen an 2 Sam 9-20 an, die ebenfalls Davids Familie und die Turbulenzen um seinen Thron behandeln.

Recht unterschiedlich fällt in den Königsbüchern aus, wie umfangreich auf einen Regenten (Regentin Atalja, Regentenpaar Ahab und Isebel), auf Begebenheiten und Figuren seiner (ihrer) Zeit bzw. um seine (ihre) Zeit eingegangen wird. Dies kann mehrere Kapitel, aber auch nur einige Verse umfassen. Dessen ungeachtet, gliedern sich die Königsbücher in drei Hauptteile, die mit Eckdaten der Geschichte zusammenhängen: Die Reichstrennung und der jeweilige Untergang der beiden Reichsteile. (1) Der erste Hauptteil 1 Kön 1,1-11,43 wendet

sich der Königsherrschaft Salomos zu. Nach Inthronisation und Sicherung der Regentschaft (1,1-2,46) werden Salomos Größe und Glanz beschrieben, die sich u.a. in Weisheit und Reichtum, in Ausbau der Verwaltung und Bautätigkeiten zeigen und meist mit dem Wohlergehen des Volkes einhergehen (3,1-10,29); im Zentrum stehen dabei Salomos Errichtung und Einweihung des Jerusalemer Tempels (5,15-9,9), der für die Königsbücher der Ort der rechten Verehrung JHWHs ist. In starkem Kontrast hebt sich davon 11,1-43 ab, in dem Salomo mit JHWHs Alleinverehrungsanspruch bricht und JHWH ihm dafür politische Widersacher aufkommen läßt. (2) Nach Salomos Tod trennt sich der Norden des Reiches, wofür im Text jetzt meist der Name „Israel“ steht, vom Süden, d.h. von „Juda“ (vgl. 1 Kön 12,1-19). Von nun an bestehen zwei parallele Königreiche. Der zweite Hauptteil 1 Kön 12,1-2 Kön 17,41 befaßt sich wechselweise, in chronologischer Folge mit deren Königen und damit mit den Reichsteilen, bis Nordisrael durch die Assyrer untergeht bzw. Samaria fällt (2 Kön 17,1-41). Tauchten im ersten Hauptteil gravierende religiös-kultische Vergehen erst am Ende auf, so kehren solche im zweiten durchgehend wieder. Das ist insbesondere beim Nordreich Israel und seinen Königen der Fall (s.u.). Zwar treten in allen Teilen der Königsbücher Propheten auf, doch im mittleren hat dies eine eigene Note und wird markant: Zum einen gehen mehrfach Erzählungen und Textzyklen auf Prophetengestalten ein, teilweise ohne dass dabei einer der amtierenden Könige vorkommt (so vor allem bei Elija und Elischa von 1 Kön 17,1 bis 2 Kön 8,15 [9,1-10; 13,14-20]). Zum anderen beginnt nun die scharfe, direkte Auseinandersetzung der Prophetengestalten mit den Königen und ihren Vergehen (ab 1 Kön 13,1-34). (3) Der letzte Hauptteil 2 Kön 18,1-25,30 schildert die Geschichte des Königreiches Juda, bis es von den Babyloniern erobert wird und der vorletzte König, Jojachin, im Exil von Babylon eine Art Begnadigung erfährt. Zwar gab es auch zuvor Ansätze zur kultisch-religiösen Erneuerung durch Könige (u.a. 1 Kön 15,9-15 [18,20-40]; 2 Kön 10,18-28). Doch in umfassender und hervorstechender Form begegnet dies erst im letzten Teil. Dafür stehen die Namen der Reformatoren Hiskija (2 Kön 18,1-8) und Joschija (2 Kön 22,1-23,27). Nur stehen sie letztlich isoliert da. Denn zwischen ihnen werden gravierende Rückfälle (2 Kön 21), vor allem durch Manasse, dargestellt und die letzten Regenten nach Joschija fallen hinter dessen einzigartige Erneuerung zurück (2 Kön 23,31-25,30).

Kennzeichnend für die Königsbücher ist ein wiederkehrendes Schema, das sie bei den einzelnen Regenten anwenden. Das Schema aus Eingangs- und Schlussformeln bildet einen Rahmen, in den Darstellungen über den König und seine Zeit eingebettet sind. Das Schema kann aus mehreren Elementen bestehen: Solange in Nordisrael und Juda Könige parallel regieren, wird eingangs der Regierungsantritt nach dem Regierungsjahr des jeweiligen Königs im anderen Reichsteil datiert. Durch diesen Synchronismus machen die Königsbücher durch-

gängig deutlich, dass sie einen Gesamtüberblick über Nordisrael und Juda geben wollen und dass sie trotz der leidigen Reichstrennung von der Zusammengehörigkeit des einen Gottesvolkes und seines Landes ausgehen. – Bei den judäischen Königen folgt das Alter bei ihrer Thronbesteigung, bei allen Königen die Regierungsdauer. Dies soll zusammen mit den übrigen Jahres- und Zeitangaben den Eindruck einer exakten Darstellung erwecken. – Wiederum nur bei den Königen von Juda wird der Name der Mutter samt ihrer Herkunft (Name ihres Vaters oder Heimatortes) erwähnt. Das ist ein Echo auf die besondere Stellung und das Amt, welches die Königinmutter im südlichen Reichsteil inne hatte (vgl. zu 1 Kön 15,9-15). – Mit der Beurteilung des Königs, die sich fast immer auf den religiös-kultischen Bereich bezieht und sich am rechten Kult allein für JHWH orientiert, enden die Schemata im vorderen Rahmenteil. Die Urteile erhalten ihr eigenes Schwergewicht (s.u.), weil sie entweder oft durch Details oder Berichte untermauert werden oder weil sie nicht selten – mal direkt, mal indirekt – in Bezug zum Fortgang der Geschichte gestellt werden. – Der hintere Rahmenteil weist zunächst auf Schriften, denen Weiteres über das Wirken des einzelnen Königs zu entnehmen ist: Die Chronik Salomos (1 Kön 11,41), die Chronik der Könige Israels (1 Kön 14,9 bis 2 Kön 15,26.31) und die Chronik der Könige Judas (1 Kön 14,29 bis 2 Kön 24,5). Damit heben die Königsbücher hervor, neben anderen Aufzeichnungen zu existieren und selbst Kenntnis um diese zu haben. – Notizen zum Tod und Begräbnis des Königs sowie zum Nachfolger runden dann das Schema ab. Bei einigen Königen von Juda wird die Beisetzung „bei seinen Vätern“ in „der Stadt Davids“ erwähnt, was mit der durchlaufenden Dynastie in diesem Reichsteil zu tun hat (s.u.).

Vom gleichbleibenden Muster der Schemata heben sich vielfältig Variationen ab. Einerseits können diese Variationen inhaltliche Gründe haben: Beispielsweise fehlen bei Salomo (1 Kön 1-11), Jerobeam I. (1 Kön 11,26-14,20) und Jehu (2 Kön 9,1-10,36) die Einleitungen, da ihre Herkunft anderweitig und ihr Erlangen des Thrones ausführlich erzählt werden; oder bei Königen, die außer Landes deportiert werden, fehlt der Schlussteil (2 Kön 17,4; 23,34, 24,15; 25,7.27-30). Andererseits können die Variationen auch signifikant eine Ansicht der Königsbücher vermitteln: Z.B. nennt die Eingangsformel zu Nordisraels König Ahab ausdrücklich dessen Ehe mit der phönizischen Prinzessin Isebel (1 Kön 16,29-33), weil die kultischen Vergehen Ahabs warnend auf einen missbilligten fremden Einfluss zurückgeführt werden sollen; oder Judas Regentin Atalja, die aus Nordisrael und dessen Dynastie Omri stammt, bleibt ohne Schema, womit der als aggressiv dargestellten Frau die Anerkennung als rechtmäßige Throninhaberin verweigert wird (2 Kön 11,1-20).

Die religiös-kultischen Urteile über die Könige des Nordreichs Israel kennen zwar Nuancen (vgl. 1 Kön 22,52-54 mit 2 Kön 3,1-3), fallen ansonsten aber durchweg negativ aus. Dabei

kann direkt auf den ersten König in Nordisrael, Jerobeam I., und dessen „Wege“ und „Sünde“ zurückverwiesen werden. Diese sind nach der Reichstrennung geschildert („goldenes Kalb“ in Bet-El [und Dan] 1 Kön 12,26-33), werden zum Kennzeichen dieses Reichsteiles, solange er besteht (... 2 Kön 17,22), und können noch gesteigert werden. Jerobeams Verhalten wird als Ursprung von Irrwegen späterer Inhaber des Thrones ausgewiesen. Jerobeams Vorgehen erscheint zugleich auch als Verführung der Bewohner des Landes, d.h. „Israels“ (vgl. 1 Kön 15,6 bis 17,21-23). Hinzu kommen bei Regenten verschiedene Formen der Nachahmung ihrer Vorgänger wie bei Ahab und seinen Söhnen (vgl. 1 Kön 16,29-33 mit 22,52-54 und 2 Kön 10,30). Die Zusammenhänge zwischen den Generationen werden keineswegs so verstanden, dass man auf die Geleise der Vorfahren festgelegt gewesen sei. Das zeigen die positiven Beispiele aus Juda (s.u.), die Modifikationen in den Urteilen zu Nordisraels Königen (vgl. 2 Kön 3,1-3; 17,1-2) und die Anläufe zur Erneuerung in Nordisrael (2 Kön 10,18-29). Doch soll mahnend verdeutlicht werden, dass JHWH Nordisrael deshalb seine Gunst entzog, sodass es unterging, weil es im Gewohnten, aber nicht JHWH Gemäßen verharrte (2 Kön 17,7-23).

Die Beurteilungen der Könige im Südreich Juda fallen unterschiedlich aus. Sie werden negativ (so elf Könige) oder positiv (so acht Könige) bewertet. Auch dabei gibt es Abstufungen und kann ein Rückbezug auf den Vorgänger erfolgen (vgl. 1 Kön 15,3; 22,43). Ist bei einigen Königen des Nordreichs Jerobeam und seine Sündhaftigkeit zum Vergleichspunkt gewählt, so wird für mehrere Regenten des Südreichs König David als Maßstab genommen (1 Kön 15,3-5.11). David gilt mittlerweile als Vorbild (vgl. aber 1 Kön 15,5). In herausragender Weise entsprechen die Könige Hiskija (2 Kön 18,3) und Joschija (2 Kön 22,2) der Richtschnur David. Hiskija schafft bei seinen Erneuerungsmaßnahmen als erster die Kulthöhen ab (2 Kön 18,4), die mehrfach als Typisches negativ hervorgehoben und sogar bei positiv bewerteten Königen Judas beanstandet wurden (u.a. 1 Kön 15,11.14). Hiskijas Reform des Kultes für JHWH erscheint richtungsweisend, insofern in seiner Zeit Jerusalem durch JHWHs Wirken den Ansturm der Assyrer überstehen konnte (2 Kön 18,13-19,37). Joschijas Reform der Religionsausübung und des Kultes fußen programmatisch auf dem „Buch des Gesetzes“ (2 Kön 22,8) bzw. „Buch des Bundes“ (2 Kön 23,3), also der Willensoffenbarung JHWHs. Die Reform kennt insbesondere den langfristigen Zusammenhang von menschlichen Vergehen gegen die Offenbarung, JHWHs Zorn und dem Ergehen in der Geschichte (2 Kön 22,13.15-20). Joschija stellt das ungetrübte Musterbeispiel eines an JHWH orientierten Königs im Gottesvolk dar. Um so tragischer erscheint es, dass er – so ein literarischer Akzent – ein Einzelfall geblieben ist (2 Kön 23,25-27) und seinen Maßnahmen anscheinend keine Dauer beschieden war, sodass auch Juda unterging. Die Darstellung der Könige sowohl des Süd- als auch des Nordreiches verdeutlicht, worin Gesamtisraels Bestimmung lag und liegt, die ihm

sein erwählender Gott auftrag und bei der das Religiös-Kultische auf die politisch-geschichtliche Entwicklung bezogen ist.

Die Königsbücher gehen von der hohen Verantwortung der Regenten aus. Das ist begründet in der zentralen Stellung, die sie im Alten Orient inne hatten und die auch die Sicherung des Kultes einschloss. Religionsausübung und Kult sind die maßgeblichen, aber nicht alleinigen Anhaltspunkte, Licht und Schatten der Könige aufzuzeigen. Hinzu kommen das Verhalten im Krieg (vgl. 1 Kön 15,16-22) und bei Abwehr von Feinden (vgl. 1 Kön 20), soziale Verantwortung (vgl. 2 Kön 8,1-6) und soziale Vergehen (1 Kön 21,1-29), der Umgang mit Menschen aus dem Volk (1 Kön 3,16-28; 2 Kön 21,16) usw. Zudem ist der Gang der Geschichte nicht nur vom Verhalten der Könige abhängig, sondern auch von dem des ganzen Volkes (vgl. 1 Kön 9,6-9; 2 Kön 17,7-23). Werden nun aber die Könige gesondert betrachtet und bewertet, so zeigt sich insgesamt eine kritisch-pessimistische Sicht der Monarchie. Trotz einiger positiver Gestalten hat das Königtum im Gottesvolk versagt. Dessen ungeachtet, bleibt mit einem Aspekt des Königtums ein verhaltenes Hoffnungspotential verknüpft, wofür David und seine Nachfolger stehen:

Während im Nordreich Israel die Königshäuser wechseln und mehrfach Männer aus anderen Familien den Thron besteigen, stellen im Südreich Juda nur David und seine männlichen Nachkommen die Regenten, abgesehen von Atalja, die keine Davididin ist (s.o.). Die Königsbücher beginnen bei David und der ungelösten Frage seiner Nachfolge (1 Kön 1); sie enden mit einem Nachfahren Davids, Jojachin, der als „König“ 37 Jahre Exilierung überlebt hat und dessen Lage sich dort verbessert (2 Kön 25,27-30). Dem Schluss sind eine gewisse Offenheit und eine mögliche, leise Signalwirkung eigen. Denn JHWHs Verheißungen und die Spannung ihrer Gültigkeit mit und ohne Bedingungen stehen im Hintergrund. Einerseits wird dargelegt, dass JHWH ohne Konditionen zum Geschlecht Davids steht, obwohl einige seiner Vertreter ungehorsam waren, sich nicht ausschließlich an JHWH (1 Kön 11,1-13) und seinen rechten Kult hielten und ihre Herrschaft Einbrüche erlebte (1 Kön 12,19); ja, JHWH will einen dauerhaften Bestand der Davididen (1 Kön 11,36), was auch Jerusalem und Juda einschließen kann (1 Kön 11,13; 15,4). Andererseits wird der Bestand des Hauses Davids konditioniert und an die ausschließliche Orientierung seiner Vertreter an JHWH und die Beachtung seiner Weisungen und Gesetze gebunden (1 Kön 2,3-4; 8,25; 9,4-5). Die Konditionierungen bekommen im Gesamtwerk ein Übergewicht, insofern JHWH das Gericht genauso über Juda bringt wie über Nordisrael und Juda der Eroberung preisgibt (2 Kön 23,31-25,26). Doch wenn nun der Davidide Jojachin überlebt hat, schwingt auch mit, dass das Haus David bereits vorher Gefahren ausgesetzt war, der Bestand der davidischen Linie am seidenen Faden hing (vgl. 2 Kön 10,12-14; 11,1) und die Linie dennoch überraschend weiter existieren und den Throninhaber

stellen konnte (vgl. 2 Kön 11,2-20). Ebenso schwingt mit, dass Gericht und Strafe, wie sie auch das Haus David erfasst haben, aufgrund von JHWHs rein gnädigen Verheißungen begrenzt bleiben können und einem Davididen trotz allem Desaster doch wieder eine wichtige Rolle für Gottes Volk zufallen kann. Solches schließt u.a. 1 Kön 11,39 mit ein: *Die Nachkommen Davids werde ich für den Abfall bestrafen, doch nicht für alle Zeit*. Späterhin wird es in anderen alttestamentlichen Büchern eine Messias-Erwartung geben: Erwartet wird ein davidischer König, der das Volk von Fremdherrschaft befreit und die Monarchie erneuert.

Wie das Thema „das Haus David“ zeigt, endet zwar der in den Königsbüchern beschriebene Abschnitt der Geschichte Nordisraels/Judas tragisch und verheerend, doch wohnt der Darstellung eine über den Schluss des Werkes hinausweisende Dynamik inne. Diese ist primär in JHWH begründet. Angelehnt an JHWHs Verheißungen an David und seine Nachkommen in 1 Kön 15,4, werden in 2 Kön 8,19 die Zusagen nicht mehr von David auf Juda bezogen, sondern Juda direkt aus dem Verderben herausgenommen, weil für David seine Nachfahren auf dem Thron eine „Leuchte“ sein sollen. Die Verheißungen für die Dynastie werden somit auch hier kollektiv bedacht und auf das Volk bezogen. Hinzu kommen weitere Momente, die Gründe für JHWHs Zuwendung trotz königlicher und kollektiver Vergehen aufleuchten und nach 2 Kön 25 für Künftiges hoffen lassen: So z.B. JHWHs Erbarmen und Gnade und sein Bund mit den Vätern, die nach „Verderben“ und „Verstoßen“ wieder bestimmend werden können (2 Kön 13,23). Solche theologischen Grunddaten haben das Gottesvolk schon in seiner frühen Geschichte getragen. Zudem hat frühzeitig Salomos Tempelweihgebet das Exil – und damit indirekt den Schluss der Königsbücher – in den Blick genommen und nach dem Gericht in der Geschichte die Möglichkeit angesprochen, dass man zu JHWH umkehren kann und dass JHWH vergibt (1 Kön 8,46-51).

Die jüdische Tradition ordnet die Königsbücher den Nebiim zu, d.h. den „Propheten“, genauerhin den „vorderen Propheten“ (= Jos, Ri, 1/2 Sam und 1/2 Kön). Neben den Regenten nehmen in den Büchern prophetische Gestalten sehr großen Raum ein. Mehrere prophetische Gestalten werden mit Namen erwähnt, einige bleiben namenlos. Die Königszeit war fast durchgängig begleitet vom Auftreten der Propheten. Breit ist das Spektrum ihrer Funktionen und ihres Agieren.

Eine prophetische Aufgabe besteht darin, das Wort JHWHs Königen (1 Kön 12,22-24), verschiedenen Menschen (1 Kön 17,14) oder dem Volk zu vermitteln (2 Kön 17,13). Mehrfach empfangen Propheten ein Gotteswort (Wortereignisformel, 1 Kön 12,22) oder geben es wie Boten weiter (Botenformel, 1 Kön 11,31). Dabei ist eine eigene Aufgabe der Propheten, Strafen anzusagen, gerichtet an Könige oder diese betreffend. Das Eintreffen des Vorausgesagten wird oft festgehalten, wodurch spezielle Vernetzungen nicht nur innerhalb von Erzählungen,

sondern auch über mehrere Kapitel und Textpassagen hinweg entstehen: Wendungen wie z.B. „wie JHWH durch N.N. vorausgesagt hatte“ u.ä. weisen dann bei Verlusten, Tod oder Einbrüchen auf ein früheres, prophetisch vermitteltes Gotteswort zurück. So sagt der Prophet Ahija – als Bestrafung Salomos – Jerobeam die Reichstrennung (1 Kön 11,29-39 und 12,15) und später Jerobeams Frau das Ende von Jerobeams Dynastie (1 Kön 14,5-16 und 15,29) an, nimmt der Prophet Elija vor Ahab seinen Tod (1 Kön 21,17-19 und 22,38) und den seiner Frau Isebel (1 Kön 21,23 [vgl. 2 Kön 9,10] und 2 Kön 9,36) sowie das Ende ihrer Dynastie (1 Kön 21,20-22.24-29 [vgl. 2 Kön 9,7-9] und 2 Kön 10,17) vorweg und vermelden Propheten bei Manasse Jerusalems sowie Judas Untergang (2 Kön 21,10-15 vgl. 24,1-4). (Ferner 1 Kön 16,1-4 und 16,11-12; 22,17 und 22,36-37; 1 Kön 1,4.6 und 1,17; 2 Kön 20,17 und 24,13; 22,15-17 vgl. 24,20). Hierher gehört auch die Ankündigung eines anonymen Gottesmannes für Jerobeam, dass sein Kult zu Bet-El von Joschija entweiht und vernichtet wird (1 Kön 13,1-2[32] und 2 Kön 23,15-18). – Das Entscheidende bei diesen Strafansagen ist die Transparenz ihrer Gründe. Entweder liegen durch den Kontext selbstredend Vergehen vor, oder die Propheten heben diese ins Wort: Salomo wandte sich fremden Göttern zu (1 Kön 11,33), Jerobeam schuf mit dem Kult in Bet-El die Ursprungssünde Nordisraels (1 Kön 12,26-33; 14,8-9.16), Ahab und Isebel stehen für verworfene Kulte (des Baal) und sie ermordeten Nabot (1 Kön 16,29-33; 18,19; 21,18-22.25-26), Manasse verübte kultische und religiöse „Gräuelt“ und vergoss Blut (2 Kön 21,10-16) usw. JHWH macht über seine Propheten klar, warum er die Geschichte so verlaufen läßt. Bisweilen schiebt die Buße eines Königs ein Unheil auf (1 Kön 21,27-29) oder grenzt es ein (2 Kön 22,18-20). Meist aber liegt der Gedanke an eine solche Wende des Unheils nicht vor. Hier ist eine Unterscheidung bei der Lektüre der Königsbücher wichtig: Strafanfänkündigungen für die beschriebenen Akteure in der Geschichte werden zu Mahnungen für die späteren Hörer und Leser. Der Ernst der menschlichen Entscheidungen und des Handelns wird von den Konsequenzen aufgezeigt. Schon vor den Katastrophen Nordisraels und Judas gab es eintreffende Prophetenworte. Dementsprechend heißt es dann auch programmatisch zu den Prophetien der Königsbücher in 1 Kön 17,13 (vgl. 17,23): *Der Herr warnte Israel und Juda durch alle seine Propheten, durch alle Seher.*

Wird mit den Propheten in besonderer Weise das Wort Gottes verbunden, stellt sich die Frage nach wahren und falschen Propheten ein. Sagen sie z.B., was Herrschende gerne hören wollen, oder orientieren sie sich allein an JHWH? Das Problem wird bei Micha und den 400 Propheten Nordisraels vorgeführt (2 Kön 22,5-28). Eindeutig zeigt erst das Eintreffen prophetischer Worte ihre Übereinstimmung mit JHWH (1 Kön 22,28; Dtn 18,21-22). Doch auch für Propheten selbst bleibt es schwierig, Klarheit zu haben, was wirklich Gottes Wort ist. Sol-

ches zeigt sich, als ein Gottesmann aus Juda einem Propheten aus Bet-El begegnet (1 Kön 13,11-32; vgl. 20,35-37).

Propheten sind ein gestaltender Faktor der Königszeit. Sie wirken auf die Religion und auf Bemühungen zu deren Reform ein: Z.B. kämpft Elija auf dem Karmel, damit sich das Herz des Volkes ganz von Baal abkehrt und allein JHWH zuwendet (1 Kön 18,21-40), Elischa und ein Jünger stoßen mit an, dass Jehu den Baalskult in Nordisrael abschafft (2 Kön 9,1-10; 10,18-28), und Hulda wird von Joschija vor dessen kultisch-religiösen Reformmaßnahmen befragt (2 Kön 22,14-20).

Propheten nehmen Einfluß auf die Politik, mit und ohne JHWHs Auftrag. Natan stellt die Weichen für Salomos Thronbesteigung (1 Kön 1,11-49), Schemaja verhindert durch Gottes Wort einen Krieg zwischen Juda und Nordisrael (1 Kön 12,21-24), Elija und ein Prophetenjünger initiieren im Auftrag JHWHs Jehus Umsturz in Nordisrael (2 Kön 9,1-10), Jona regt vermutlich mit seinem Gotteswort an, dass Jerobeam II. Nordisrael in alten Grenzen wiederherstellt (2 Kön 14,25) usw. Der Umgang der Könige mit einzelnen im Volk kann in den Bereich der Propheten fallen: Elija rügt im Auftrag JHWHs Ahabs und Isebels Mord an Nabot aus Habgier (1 Kön 21,17-24) und Elischa will für die Schunemiterin bei Hofe eintreten (2 Kön 4,13; vgl. 8,4-6) usw.

Propheten treten im Kriegsfall auf. Krieg bringt Ungewissheit mit sich. Man war überzeugt, dass das Kriegsgeschick bei Gott liege und letztendlich Nordisraels/Judas Kriege Gottes Sache seien. Daher suchten kriegsführende Könige über Propheten, die Diener Gottes, nach Auskunft zum Gang eines Krieges (1 Kön 22,5-6; 2 Kön 3,11). Propheten treten im Krieg als Warner (2 Kön 6,8-10), Ratgeber (1 Kön 20,13-14), Strategen (2 Kön 3,15-19), Kritiker (1 Kön 20,35-43) und Ermutiger (2 Kön 7,1-2; 19,1-7.20-34) auf. Propheten wollen den Sieg gegen Israels gefährliche Feinde ermöglichen (2 Kön 13,14-21), zeigen aber auch, wie aufgrund von Gottverbundenheit Kriege unblutig enden können (2 Kön 6,8-23).

Sind Propheten JHWHs mahnende Stimmen und kritische Begleiter der Entwicklungen, so erfahren sie deshalb auch Widerstände, meist von Seiten der Machthaber. Propheten werden bedroht (1 Kön 13,4), öffentlich gedemütigt (1 Kön 22,24), eingekerkert (1 Kön 22,27), verfolgt (1 Kön 19,1-8.10.14) und getötet (1 Kön 18,4.13). Halt finden sie bei JHWH (1 Kön 17,2-9; 19,5-8) oder in der Solidarität derer, die sich an JHWH orientieren (1 Kön 18,3-4.13). Unter den Propheten ragen Elija (1 Kön 17-19.21; 2 Kön 1) und Elischa (2 Kön 2,1-8,15; 9,1-10,36; 13,14-21) heraus, schon weil sie in einem Viertel der Texte vorkommen. Exemplarisch werden bei ihnen die Berufung in die Nachfolge eines Propheten und die Übernahme seines Amtes dargestellt (1 Kön 19,15-18.19-21; 2 Kön 2,1-14). Ähnlichkeiten in Erzählungen lassen das Auftreten des einen beim anderen widerhallen (vgl. 1 Kön 17,17-24 mit 2 Kön 4,18-

37). Die einigen Propheten zugeschriebene Wundermacht kommt gerade bei Elija (fünf Mal) und Elischa (zehn Mal) zum Zuge. Sie stehen dabei oft an der Seite von Menschen in Not, d.h. von Armen, Hungernden, durch Tod eines Kindes Betroffenen, mit Ängsten Belasteten, Kranken, zur Flucht Gezwungenen usw. (1 Kön 17,8-24; 2 Kön 2,19-22; 4,1-6,7; 8,1-6). Bei Elija ist der Einsatz für JHWHs Alleinverehrung markant, bei Elischa das Wirken mit und für Prophetengruppen (Prophetenjünger).

Das Gesetz JHWHs wird mit den Propheten verbunden, wenn diese in einer der Programmaussagen 2 Kön 17,13 zu seiner Einhaltung mahnen (und es sogar verkünden). Wie bereits angedeutet, sind die Könige auf das Gesetz Gottes – seine „Gebote“ „Befehle“, „Satzungen“, „Anordnungen“ und „Vorschriften“ – verwiesen (u.a. 1 Kön 2,3; 6,12; 11,38). Das Thema Gesetz durchzieht auf unterschiedliche Weise die Königsbücher. Beim Gesetz werden kultisch-religiöse Geltungsbereiche vorangestellt (vgl. 1 Kön 11,33), speziell der alleinige, rechte Kult für JHWH nur in Jerusalems Tempel (so z.B. bei den Texten zu Joschija, s.o.). Ein Gesetz kann ausdrücklich genannt werden (2 Kön 14,5-6; Dtn 14,16), meist ist daran aber nur einschlussweise gedacht (1 Kön [1,50-53]2,28-35; u.a. Ex 21,12-14). Eine Kenntnis des Gesetzes – vor allem dessen religiös-kultischer Dimensionen im Buch Dtn – wird vorausgesetzt. Das Thema Gesetz ist integraler Teil der Gesamtaussagen der Königsbücher. Denn Erfolg und Gelingen des Lebens und vor allem der Geschichte ergeben sich aus dem Leben nach JHWHs Gesetz (2 Kön 18,6-7), und umgekehrt folgen auf sein Ignorieren oder Verletzen Unheil und Untergang (2 Kön 17,7-18).

Die Königsbücher setzen vorangehende Bücher voraus, wie bei den ersten Figuren (David) und Inhalten (Thronfolge), aber auch beim Thema Gesetz deutlich wurde. Die Königsbücher reißen sich in den größeren, biblischen Zusammenhang ein, der u.a. die Anfänge Israels bis zum Tod des Mose (Gen bis Dtn) und die Geschichte Israels ab und nach der Landnahme umfaßt (ab Jos). Dem Zusammenhang entsprechend sind in die Königsbücher weitere Anknüpfungen und Reminiszenzen eingestreut. So sind z.B. vereinzelt die drei Erzväter erinnert (u.a. 1 Kön 18,36; 2 Kön 13,23), mehrfach der Exodus (1 Kön 6,1 bis 2 Kön 21,15), dann Begebenheiten der folgenden (Wüsten-)Wanderung Israels (z.B. 1 Kön 8,9-10 [u.a. Ex 40,34-35; Dtn 10,1-5]; 2 Kön 18,4 [Num 21,4-9]), zudem einzelne Ereignisse aus der Zeit der Landnahme (1 Kön 16,34 [Jos 6,26]; 1 Kön 18,31-32 [Jos 4,3.8-9.20]) und der Richter (2 Kön 13,2-5 [u.a. Ri 3,7-11.12-30]) sowie aus der Vorgeschichte der Königszeit (1 Kön 2,27 [1 Sam 2,27-36]) und aus der ersten Königszeit (1 Kön 2,5.32 [u.a. 2 Sam 2,18-30; 3,22-29]). Literarisch gestaltet sich dies unterschiedlich und reicht von ausdrücklichen Rückbezügen (1 Kön 18,31 [Gen 35,10; vgl. Gen 32,29]) bis zum Nachhall von Themen (1 Kön 12,26-33 [Ex 32]). Das Unterstreichen des Zusammenhanges und die sprachlichen Spiele mit ihm haben

unterschiedliche Aufgaben, wobei zwei Funktionen voran stehen: Die entsprechende Königszeit ist auch auf dem maßgebenden Hintergrund von Israels Ursprungszeit zu sehen (Gen-Dtn), in der sich JHWHs Absichten mit seinem Volk paradigmatisch zeigten, in der JHWH im „Gesetz“ seinen Willen offenbarte und durch Mose dem Volk vorlegen ließ (Dtn; Mose in 1 Kön 2,3 bis 2 Kön 23,25). Diese Königszeit ist zudem als letzte Periode des größeren Zeitraumes dargestellt (Jos bis 2 Kön), in dem das Volk Israel im Land, glückend und scheiternd, lebte und der mit dem Exil (einstweilen, s.u.) endet.

Sicherlich haben unterschiedliche Überlieferungen, schriftliche und mündliche, Eingang in die Königsbücher gefunden. Darauf deutet Einiges: Beispielsweise erwähnen die Texte die Quellen zu Salomo, zu den Königen Israels und Judas („Chronik N.N.“; s.o.), die sie für die Regierungsdaten der Könige und weiteren Angaben aufgegriffen haben dürften. Diese Quellen liegen nicht mehr vor. Bisweilen sind wohl listenartige Aufzählungen wiedergegeben (so bei Angaben zu Salomos Verwaltung 1 Kön 4,1-19). Verschiedene Texte in 1 Kön 1-2 haben spezifische Bezüge in die Samuelbücher. Einige Passagen entstammen einem eigenen Milieu (so bei Erzählungen zu Elischa im Umfeld der Prophetengruppen 2 Kön 4,1-7.38-41.42-44; 6,1-7). Neben dem erzählerischen Standpunkt, der in Juda anzusiedeln ist (vgl. die Urteile zu den Königen und den dritten Hauptteil), deuten sich Perspektiven an, die im Nordreich zu Hause gewesen sein könnten (so bei der Reichsteilung innerhalb von 1 Kön 12,1-18).

Unsicher ist, wann und wie das vielfältige Überlieferungsgut aufgegriffen und verarbeitet wurde. Indizien und Signale in den Texten lassen sich unterschiedlich erklären. (1) Denkbar ist, dass die Königsbücher zunächst in einem schlankeren Grundbestand vorlagen, der hauptsächlich die Rahmenschemata für die Könige enthielt. Einzelne Redaktionen könnten diese Fassung dann unter bestimmten Gesichtspunkten verbreitert haben, z.B. eine Redaktion mit prophetischen Stoffen, was deren punktuelle Konstanten erklärte. (2) Es erscheint auch möglich, dass die Königsbücher in einem einzigen großen Anlauf aus Überliefertem geschaffen wurden und nur kleinere Ergänzungen oder fast gar keine mehr folgten. So wären die planvollen Anlagen im Werk (wie beim Thema Kultreformen) einsichtig. (3) Bedenkenswert erscheint auch, dass erste Fassungen der Königsbücher früher endeten, z.B. bei Hiskija oder Joschija. Letzter Fall würde in den Büchern eine der Linien in Bezug auf das Haus David, u.z. die optimistische, verständlich machen. Aufgrund späterer Entwicklungen wären dann diese Fassungen fortzuschreiben und zu erweitern gewesen, worauf beispielsweise ein Eigenprägen der Beurteilungen der letzten vier Könige nach Joschija hindeutet (ab 2 Kön 23,31).

Auf jeden Fall kann das Werk erst nach Jojachins Begnadigung im Exil abgeschlossen worden sein, womöglich einige Zeit danach. Der exilisch-nachexilische Horizont ist so oder so dem Werk eingraviert. In diesem Horizont drängten die Fragen, warum es zum Verlust des

Staates Juda, seines Königtums und Tempels kam und was ein Weiterleben in Exil bzw. Diaspora oder in Palästina ermöglichen kann.

Die exilisch-nachexilischen Horizonte und Fragen formten Inhalt und Gestalt der Königsbücher. Selbst wenn es frühere Fassungen der Bücher gab, so wurden doch schon bei ihnen von spezifischen Horizonten und Fragen her ältere Überlieferungen ausgewählt und verarbeitet. Zudem wären solche Fassungen später – im Exil/Nachexil – prägend überarbeitet worden. Diese von Interessen geleiteten Blickwinkel sind bei der Lektüre der Königsbücher zu beachten. Neuzeitliches Interesse an der Historie und der Anspruch objektiver Darstellung sind den Königsbüchern fremd. Sie sind nicht als Geschichtsbuch im modernen Sinne zu lesen.

Zwar lassen sich mit Hilfe der Königsbücher die Regierungsdaten der Könige annäherungsweise rekonstruieren und auf eine Zeittafel mit Jahresangaben bringen, aber um dies verantwortlich zu tun, sind schon außerbiblische Quellen, vor allem assyrische und babylonische vonnöten. Freilich hinterließen großpolitische Ereignisse in den Königsbüchern Spuren, und Samarias Fall durch die Assyrer (2 Kön 17) und Jerusalems durch die Babylonier (2 Kön 24-25) waren tatsächlich beträchtliche Katastrophen gewesen, doch um den Nachklang politischer Entwicklungen insgesamt aufzudecken, müssen ebenfalls die außerbiblischen Angaben herangezogen werden, und vieles bleibt unsicher. Die Königsbücher übergehen einige tatsächliche Kriege (z.B. steht Ahab 853 v. Chr. in einer Koalition gegen den Assyrer Salmanassar III.) und manche unterwürfige Tributeleistungen Nordisraels (z.B. 841 v. Chr. Jehu an Salmanassar III.). Auch wenn Momente aus dem Erscheinungsbild der Reiche Nordisrael und Juda, ihrer Bevölkerung und ihres Lebens eingeflossen sind, so gelingt deren Rekonstruktion doch erst mit Hilfe der Archäologie, der Geschichte anderer Völker und weiterer biblischer Bücher.

Insbesondere religiöse Selbstverständlichkeiten und Gottesvorstellungen waren in den Jahrhunderten der Königszeit wesentlich komplexer, als dies die Königsbücher darstellen. Sie können bereits davon ausgehen, dass für Israel JHWH allein Gott ist, und sogar der in frühnachexilischer Zeit entstandene Monotheismus fließt ein (1 Kön 8,60). Doch die Bücher wissen immer noch zu berichten, dass auch andere Gottheiten im Volk und vor allem in den Zentren der Reiche verehrt wurden, was für die Bücher nun Sünde und Gräuel ist, für die einstigen Verehrer jedoch nicht unbedingt so schien. Als Religion und Gottesdenken derart komplex waren, kam allmählich die Einsicht auf, dass JHWH alleiniger Gott Israels und einziger Gott ist, und dabei hat er auch Züge und Aufgaben der anderen Gottheiten in sich integriert (s. die Erklärung zu 1 Kön 17-18). Im letzteren zeigen sich die Kraft und Dynamik der auch in diesen Büchern unterbreiteten Gottesrede.

Die Königsbücher bieten also keine Historiographie, vielmehr gestalten sie anhand erzählter Geschichte und Geschichten ihre Theologie:

(1) Die Basis für die Königsbücher ist nun schlicht, dass nur JHWH wirklich Gott und Israels (/Judas) alleiniger Gott ist. In erster Linie wird dies entfaltet in Bezug auf den Kult. Nicht nur die Anerkennung und Verehrung fremder Götter sind indiskutabel. Vielmehr müssen auch der Kult und die Verehrung von Israels Gott von allem frei gehalten werden, was als JHWH nicht entsprechend und fremdartig angesehen wird. Zu dieser Kultreinheit kommt die Kulteinheit: Der Tempel zu Jerusalem ist die von JHWH erwählte, einzige Stätte für diesen Kult. Andere Heiligtümer kommen nicht in Frage. Damit liegen die zentralen Anhaltspunkte für die Bewertung der Könige vor, die aber auch – mal ausgesprochen, mal stillschweigend – das Richtmaß für das ganze Gottesvolk darstellen.

(2) Die Orientierung an JHWH und die Form seiner Verehrung bedeuten keine ornamentalen Beiwerke für das Gottesvolk, sondern sind eine Frage, wie sich seine Existenz gestaltet. Gibt sich Israel seinem Gott, der es aus Ägypten befreit hat, in Kult und Verehrung anheim, erfährt es von diesem Gott weiterhin das Geschenk des gelingenden Lebens (z.B. 1 Kön 3-10). Ansonsten nimmt es sich die Grundlage für solches Leben und erfährt das Gericht (u.a. 1 Kön 17.24-25). Doch mit dieser Alternative allein ist die Geschichte noch nicht hinreichend interpretiert. Vom lebendigen Gott her bleibt noch immer die Verheißung an das Haus David. Und vor allem stößt das Aufgeschriebene die Reflexion an, zu den Leben schaffenden Wegen JHWHs stets umzukehren und auf die je größere Vergebungsbereitschaft JHWHs zu setzen (1 Kön 8,46-51). In solchem Blick zurück auf die Geschichte mit Gott wird Zukunft neu möglich werden.

(3) Die Wege JHWHs für sein Volk bleiben nicht ohne Kennzeichnungen: Die festgehaltenen Reden der Propheten sind zu bleibenden Mahnungen geworden. Im „geschriebenen“ Gesetz, der Tora des Mose, zeigt sich richtungsweisend JHWHs Wille.

(4) Die Königsbücher prägten Theologie- und Glaubensgeschichte vielfältig mit: Sind die Regenten mehrfach zu kritisieren gewesen, wird im weiteren Alten Testament die Rolle der Könige eingeschränkt (vgl. Ez 40-48; Sach 4). Der Anspruch des Jerusalemer Tempels, das eine Zentrum des JHWH-Kultes zu sein, der breit in die Königszeit eingetragen ist, wird beim zweiten Tempel nach dem Exil wirksam (u.a. Esra 1-6, Hag). Das Prophetenbild des Mahners und des Mittlers eintreffender Gottesworte wirkt in den alttestamentlichen Prophetenvorstellungen weiter (vgl. die Bücher der Prophetie). Die Einbindung des geschriebenen Gesetzes, der Tora, in die bewertende Schau auf die Geschichte festigt die Rolle des Gesetzes (vgl. Esra 7; Neh 8). Auf Gestalten der Königsbücher greifen Judentum und Christentum gern zurück: So auf David und die mit seinem Geschlecht verbundenen Erwartungen (vgl. Mt 1,1-

17; Apg 13,22-23), auf Salomo und dessen Weisheit (vgl. Weish, Lk 11,31), auf den entrückten Elija und sein Wiederkommen (vgl. Mal 3,23-24; Mt 11,11-15), auf Elischa und seine Heilkraft (vgl. Lk 4,27; Hebr 11,34-35).